

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 109 (2019)

Heft: 3

Artikel: Notizen zu einem gewesenen Mecklenburg

Autor: Rehm, Walter F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1003734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Notizen zu einem gewesenen Mecklenburg

«Notizen machen Gegenwärtiges zum Memo für Gewesenes und geben Hinweise zum Vorausschauen.»

Das Agrarland Mecklenburg tangiert mit seiner Westgrenze das östliche Ufer der in Richtung Nordsee fliessenden Elbe. Zum Ende des ersten christlichen Jahrtausends zogen aus dem politisch in vieler Hinsicht ungeordneten westelbischen Gebiet ostfränkische Neusiedler über die Elbe in das von slawischen Wenden nur dünn besiedelte Land, das spätere Mecklenburg. Die Volkssprache der an das wendische Gebiet grenzenden Ostfranken (*Francia orientalis*, literarisch auch *Germania*) – *theudisca lingua* – war noch im Entstehen. Gleichzeitig hatte die der damaligen Zeit entsprechende aggressive Christianisierung in Mecklenburg an manchen Orten grosse Mühe, sich durchzusetzen. Unter dem heute noch lebenden Fürstenhaus der Abotriten bildete sich eine eigene niederdeutsche Landessprache, deren Sprachkultur aus der Zeit der Karolinger bis in die Mitte des 1900 Jhdts., d. h. bis in die Zeit der zweiten deutschen sozialistischen Diktatur mit grosser Sorgfalt gepflegt wurde.

Die «Mecklenburgische Sprache» mit ihren fränkischen und wendischen Wurzeln unterscheidet sich erheblich von anderen niederdeutschen Sprachformen. Aus der langdauernden Pflege der je eigenen Lebensarten bildeten sich im Laufe der Zeit Kulturzentren. Diese Kulturzentren – gebildet aus kleinen Städten zusammen mit den beiden Sprachzentren Rostock/Bützow – sowie die immer wieder in plattdeutschen Gilden aktiv geführte Diskussion in der aufkommenden Hauptstadt Schwerin – förderte das Zusammenwachsen der Sprachen dieser ursprünglich getrennten Bevölkerungsgruppen. Mit oft grosser Eigenwilligkeit hielten beide Gruppen an ihrem gemeinsamen Plattdeutsch fest und entwickelten ihre vertraute Sprache im Laufe der Zeit wesentlich weiter. Im 16. Jhd. betrieb Chytraeus an der Rostocker Universität sowie der Stadtschule plattdeutsche Sprachforschung und publizierte ein Lateinisch-Plattdeutsches Wörterbuch. In der Funeraliteratur ging man gemeinsame Wege in der Universitätsstadt Rostock. Um die geistige Freiheit gegenüber der aggressiven Lutherischen Kirche zu erhalten, war der Herzog sogar zeitweise gezwungen, eine Ersatzuniversität in Bützow zu gründen.

Im Rahmen der mecklenburgischen Sprachkultur untersuchten Professoren und Emeriti aus Rostock und Bützow die sprachlichen Abgrenzungen gegen das ungeliebte Preussen, das Mecklenburg von Pommern bis Schleswig-Holstein umgab.¹ Ausgehend von Rostock unterschied man im Laufe der Zeit zwischen dem Plattdeutsch der einfachen Leute, dem *Patois allemand*, und einer Stadtsprache der Bildungsbürger. Eigene mecklenburgische Wortschöpfungen entstanden, die in das deutsche Wörterbuch der Gebrüder Grimm einflossen. Eine typisch mecklenburgische Märchenliteratur ent-

¹ In den Schulen hiess es: «Reisst aus, reisst aus, reisst alle alle aus, dort steht ein preussisches Schilderhaus!»

stand schon vor dem sogenannten «stummen Jahrhundert». Neben der deutschen Klassik und der Romantik sowie des poetischen Realismus schufen mecklenburgische Autoren klassische Literatur in Plattdeutsch und Schriftdeutsch von internationalem Rang. Ausführliche Streitgespräche und Publikationen grenzten Mecklenburgisch vom Hamburger oder Holsteiner Plattdeutsch ab. Unverdrossen setzten sich die Landlehrer für den Erhalt des *Patois allemand* als Unterrichtssprache im heimatkundlichen Unterricht ein. Von gesamtdeutschem Interesse war die Gründung des ersten deutschen Germanistischen Seminars an der Rostocker Universität. Im 19. und beginnenden 20. Jhdt. entstand dort unter der Ägide der Professoren Wossidlo und Teuchert, zusammen mit ehrenamtlichen Zuarbeitern, das siebenbändige Wörterbuch der mecklenburgischen Sprache mit einem zusätzlichen Nachtragsband.²

Nach dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Diktatur in Deutschland wurde die bis etwa 1950 noch weitgehend freie bäuerliche Bevölkerung aus Mecklenburg enteignet. Die Jahrhunderte alten Bauernhöfe mit ihren Strohdächern und die oft kulturell hochstehenden Wohnsitze der zur plattdeutschen Elite gehörenden Inhaber der grösseren Gutsbetriebe wurden zerstört. Zu ihrem Glück, endlich ein neues Zuhause gefunden zu haben, konnten viele – durch die damalige Umsiedlung in Not geratene – Menschen aus dem östlichen Deutschland in den verlassenen Dörfern als sogenannte Neubauern unterkommen. Andere zogen weiter Richtung Westen und fanden in Westelbien eine neue Existenz.

Auch wenn die Elite des Plattdeutschen nach 1950 in den freien Westen, bis auf kleine Reste bei den Feldflüchtern und einigen Ackerbürgern, vertrieben wurde und – mangels gewachsener, mit dem Patois verbundener Bevölkerung – die gegenwärtige Bevölkerung des Plattdeutschen fast nicht mehr kundig ist, sollen die hier formulierten Notizen zur Förderung und Erhaltung dieser norddeutschen Sprache als ein erhaltenswertes Kulturgut beitragen. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei dem mecklenburgischen Plattdeutsch der einfachen Menschen in den Dörfern, dem *Patois allemand*.³

Breit dargestellt und mit vielen Details ausgeführt finden sich diese Entwicklungen im Buch «Notizen zu einem gewesenen Mecklenburg: Die Menschen, ihre Sprache und ihr Leben Taschenbuch. Eine volkskundliche

² Mecklenburg als eigenständiges bis 1950 genau definierbares norddeutsches Agrarland kann sich heute noch dieses – in unendlich sorgfältiger Feldforschung weitgehend vollständig zusammengetragenen – Verzeichnisses der heimatlichen Sprache rühmen. Im Wossidlo-Archiv in Rostock und in den Sammlungsräumen von Wossidlo in Waren sind die zahlreichen, nicht ersetzbaren Materialien archiviert. Zusammenstellungen und Folien sowie die in einer modernen Datenverarbeitung ausgewerteten Einzelheiten des einmaligen Materials, das heute dem Vergessen ausgesetzt ist, werden dort bearbeitet.

³ Es ist erwähnenswert, dass durch die persönlichen Beziehungen von Teilen der mecklenburgischen Herzöge eine langjährige Beziehung zur französischen und russischen Literatur aufgebaut wurde, die bis heute anhält. Vengerov wird als Enzyklopädist der deutschen und russischen Literatur in Russland, den USA, in der Schweiz und Israel geführt. In der Literatur des von Adenauer und seinen Freunden geschaffenen Europas der Vaterländer werden Wossidlo, Teuchert, Schmidt und ihre Kollegen aus Rostock, neben Diderot in Langres und den anderen Franzosen, neben Gamsa in Israel, den grossen europäischen Enzyklopädisten zugeordnet.

Studie»⁴ des Verfassers. Er hat bei der einige Jahre lang erfolgten Bearbeitung des «Mecklenburgischen» in der Basler Universitätsbibliothek grössere Bestände an «mecklenburger Literatur» – z.T. ergänzt durch Nachdrucke – vor der Zerstörung im letzten Krieg gerettet.

Diese durch Glück erhaltenen Dokumente ermöglichten es, neben den Studien zur mecklenburgischen Sprache, auch einige Kapitel über die sozialen Unterschiede im Dorf vor dem Ende der Leibeigenschaft festzuhalten. Beschreibungen der weniger bekannten landwirtschaftlichen Berufsgruppen, wie der Dröschler oder der unabhängigen Stutenträger, der wandernden Schuhmacher, der Schäfer mit ihren international erfolgreichen Schafrassen, der Imker (u.a.m.) wurden – soweit die Quellen es belegten, in die Studie aufgenommen. Altes in Familien gepflegtes Brauchtum war bis in die 1930er Jahre bei Beerdigungen, Hochzeiten, Sonntagsbesuchen in Westmecklenburg zu beobachten, sogar zu erleben. Praktiken und Vorstellungen des bis ins 19. Jhdt. praktizierten Volksglaubens, verbunden mit kirchlichen Aktivitäten, konnten mit Erlebnisberichten und einschlägigem Schrifttum belegt werden. Ein besonderes Interesse in dem Buch fanden zudem Untersuchungen über die Schaffung und Wirtschaftlichkeit der Häuslereien. Die Organisation der bäuerlichen Betriebe in den Familien bis hin zum Einführen moderner landwirtschaftlicher Maschinen – vornehmlich aus England – um die Wende zum 20. Jahrhundert wurden dargelegt. Ein kurzer Bericht über die Ablehnung des Maschineneinsatzes auf dem Acker durch lutherische Kirchenvertreter sowie die darauffolgende Reaktion des Landlehrers in Pampow beenden schliesslich die Studie.⁵

Beziehungen von älteren volkskundlichen Studien zur modernen Volkskunde des Professors Thomas Hengartner – ein Versuch

Die «Notizen» basieren im Wesentlichen auf Untersuchungen und Berichten, die vor hundert und mehr Jahren geleistet wurden. Sie befassen sich mit Problemen offener Diskussionen zur Rechtschreibung und Aussprache des *Patois allemand* und beschränken sich auf die von Teuchert weitgehend definierte Mecklenburgische Sprache, deren Schreibweise und Literaturentwicklung.

Die grosse vorliegende Datenmenge erfordert nicht nur eine Archivierung, sondern v. a. eine moderne Interpretation. Durch die Tätigkeiten von Prof. Hengartner in Hamburg und Zürich bot sich für die Neuinterpretation des Quellenmaterials ein Forschungsprogramm an, das nicht nur wie geschaffen für Norddeutschland war, sondern auch das Know-how der modernen Dia-

⁴ Rehm, Walter F.: Notizen zu einem *gewesenen Mecklenburg*: Die Menschen, ihre Sprache und ihr Leben. Eine volkskundliche Studie. Frankfurt a.M./London/New York 2018.

⁵ Als Ergänzung zu der Studie soll eine Bearbeitung in fünf Bänden mit total 3230 gemeldeten und kommentierten Wörtern für Professor Wossidlo genannt werden. Die kommentierten Vokabeln wurden fast vollständig im über zehn Jahre später publizierten Wörterbuch nachgewiesen. Im Zusammenhang mit der Archivierung und Transkribierung wurden zahlreiche inzwischen vergessene mecklenburgische Ortschaften untersucht, ihre volkskundliche Bedeutung festgestellt, Kinderlieder, Märchen und Reime wurden besprochen. Über Probleme der mecklenburgischen Kultur im Dorf und in der Stadt diskutierte und publizierte Dr. Buhle (Schwerin).

lektologie der Schweiz integrierte. Hamburg und das Gebiet des zu Mecklenburg grenznahen Westelbiens sind in ihren Mundarten sehr ähnlich. Dennoch zeigen sie klar definierbare Unterschiede zur Mecklenburgischen Sprache⁶.

Prof. Hengartners Überlegungen zur dialektologischen Forschung Norddeutschlands und sein persönliches Engagement im niederdeutschen Sprachgebiet während seiner Hamburger Zeit können als ein Eckpfeiler für vergleichende volkskundliche Arbeiten über die niederdeutsche Sprache angesehen werden. Ohne Scheu suchte Hengartner Kontakte zu niederdeutschen Dialekt sprechenden Menschen, die er bei seinen Strandspaziergängen interviewte, indem er Methoden der Feldforschung einsetzte, wie sie im 19. Jahrhundert Wossidlo in Mecklenburg versuchte und Beck im Alemannischen anwandte⁷. Indem Hengartner seine Kinder zweisprachig Schriftdeutsch neben Niederdeutsch als Erziehungssprache ausüben liess, modernisierte er die aus dem 19. Jhd. von Wickert gehörten Abweichungen vom pommerschen Platt gegenüber dem klassischen *Patois allemand*. Leider mussten diese hoffnungsvollen Untersuchungen zum Vergleich der Mecklenburgischen Sprache mit dem Niederdeutsch Westelbiens durch den frühen Hinschied Prof. Hengartners zunächst sistiert werden.

Es ist sehr zu wünschen, dass das breite Feld der Mundartforschung, wie sie von Teuchert und Wossidlo aufgenommen wurde, zu einer vergleichenden niederdeutschen Untersuchung mit dem Wissen und Erfahrungsschatz der von Hengartner beförderten vielseitigen Mundartforschung der Schweiz ausgebaut werden kann. Prof. Hengartner hat ein breites Feld in Augenschein genommen, in dem sich manch ein Dissertant seine ersten Sporen verdienen kann. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die so wichtige Arbeit von Frau Prof. Schmidt-Lauber (Wien) im Sonderheft der *Schweizer Volkskunde*⁸ im Gedenken an Thomas Hengartner. Wenn Frau Schmidt-Lauber sinngemäss schreibt, dass Hengartner seine Schüler zum Sprechen im Interview aufforderte⁹, traf sie den Kern der Mundartforschung, denn was ist in der Mundartforschung wichtiger als das Sprechen und Hören?

Dass die Mundartforschung auch die angeblich veralteten Theorien nicht vergessen solle¹⁰, kann nur die Originalität der Forschung unterstreichen. Hengartner hat zu diesem wichtigen Thema aufgeschlossen, das jetzt – trotz seinem frühen Tod – der plattdeutschen Mundart hoffentlich weiterhin neue Anregungen geben könnte. Man sollte diese Chance nicht ungenutzt lassen.

Walter F. Rehm / Riehen
dr.walter.rehm@bluewin.ch

⁶ Hierzu können das Gebiet der Lüneburger Heide sowie gewisse Teile Schleswig Holsteins und der Kieler Förde gezählt werden.

⁷ Beck, Ernst: Lautlehre der oberen Markgräfler Mundart. Herausgegeben von Otto Bremer. Halle (Saale) (Franckesche Stiftungen) 1926.

⁸ Schweizer Volkskunde 119 (2019), H. 1.

⁹ Schmidt-Lauber, Brigitta: Alltag und Leben. Der leidenschaftliche Kulturwissenschaftler Thomas Hengartner. In: Schweizer Volkskunde 109 (2019), H. 1, S. 5–10, hier S. 10.

¹⁰ Scheidegger, Tobias: Aus dem gemeinsamen Wissenschaftsalltag. In: Schweizer Volkskunde 109 (2019), H. 1, S. 11–16.